

# „Gefahren der Strahlung nicht unterschätzen“

Dr. Volker Schorpp sprach über Studien zu den Auswirkungen von Mobilfunk / Vor Schaden für Menschen, Tiere und Pflanzen gewarnt

## LICHTENFELS

Groß war das Interesse an dem Vortrag zum Thema „Risiko Mobilfunk“ von Dr. Volker Schorpp aus Karlsruhe, der sich hauptsächlich mit den Auswirkungen der Strahlung auf Menschen, Tiere und Pflanzen beschäftigte. Michael Kolb, der Sprecher der Bürgerinitiative „Strahlungsarmer Mobilfunk Lichtenfels“, die den Vortrag zusammen mit dem Netzwerk Risiko Mobilfunk Oberfranken“ veranstaltete, konnte zahlreiche Interessenten im voll besetzten Saal des Stadtschlösses begrüßen.

Hauptthema des Vortrages von Dr. Volker Schorpp war die Auswirkung der Mobilfunkstrahlung auf Bäume, die bemerkenswerte Erkenntnisse zeigte. Er versuchte dabei den Zuhörern die Grundlagen der mobilen Kommunikation und die Wirkweisen von modulierter Hochfrequenzstrahlung auf signalverarbeitende biologische Systeme näher zu bringen.

In einem Haushalt gebe es viele Geräte, die eine Strahlung aussenden, wie Babyphone, Handys, Schnurlostelefone und weitere WLAN-Geräte. Gerade Schnurlostelefone (DECT) sollte man wegen ihrer ständigen Strahlung nicht verwenden. Man könnte DECT-Anlagen jederzeit so konstruieren, dass sie nur senden, wenn telefoniert wird. Dadurch könnte Energie gespart und gesundheitliche Schäden vermieden werden.

Dr. Schorpp machte auch darauf aufmerksam, dass die Mobilfunkfelder eine räumlich sehr inhomogene Feldverteilung zeigen. Von den Sendern gingen drei Strahlenkeulen aus, die sich bei einer großen Senderdichte räumlich zu einer Waben-

Netzstruktur überlagern können. Er ging auch auf die seiner Ansicht nach viel zu hohen Grenzwerte in Deutschland ein.

Der Wert könnte nach Meinung der Baubiologen von zehn Watt pro Quadratmeter auf zehn Mikrowatt pro Quadratmeter gesenkt werden. Anschaulich verglich der Referent die Größenordnungsbereiche der Leistungsdichte von Hochfrequenzstrahlung und hörbarem Schall. Der Hochfrequenzwert von zehn Watt pro Quadratmeter entspricht beim Schall dem Lärm eines Düsenflugzeuges oder einer lauten Sirene, also der menschlichen Schmerzgrenze, während der geforderte HF-Grenzwert von zehn Mikrowatt pro Quadratmeter beim Schall immer noch lauten Sprechgeräuschen entspricht.

Zunächst sprach Dr. Schorpp die Missbildung von Tieren an. Auf einem Bauernhof in der Nähe eines Fernsehers, auf dem auch ein Mobilfunksender installiert war, seien vermehrt Missgeburten bei Kühen festgestellt worden. Ähnlich schlimme Auswirkungen seien bei Bienen beobachtet worden. Schon mit einem DECT-Telefon könne man Bienen so beeinflussen, dass sie nicht mehr in ihren Stock zurückfinden.

Breiten Raum nahm in seinem Vortrag die Ursachenforschung bei Baum- und Waldschäden ein. Sehr plausibel erklärte der Referent diese Schädigungen mit der Einwirkung von hochfrequenter Strahlung. Sehr eindrucksvoll war seine Darstellung über drei benachbarte Birken, die er ein Jahr lang beobachtete.

Die drei Bäume standen vor einem Haus und wurden von einem in einiger Entfernung hinter dem Haus stehenden Mobilfunkmast unterschiedlich bestrahlt. Die Strahlung wurde durch die Dachkante des Hauses nach unten gebeugt. Die etwa in einer Entfernung



**Dr. Schorpp zeigte in seinem Vortrag, dass die Hochfrequenzstrahlung nicht nur den Menschen, sondern auch Pflanzen schädigen kann.**  
Foto: thi

deren Bäumen wie etwa der Rosskastanie seien ähnliche Beobachtungen gemacht worden.

Schließlich ging Dr. Schorpp noch auf einige Auswirkungen von hochfrequenter Strahlung auf die Menschen ein. So seien bei Probanden vor und nach einem Handy-Telefonat von nur 20 Sekunden Blutproben aus dem Ohrklappchen genommen und untersucht worden. Nach dem Telefonieren habe sich eine Verklumpung der sonst frei schwimmenden roten Blutkörperchen, eine so genannte Geldrollenbildung, gezeigt. Weiter erwähnte der Physiker noch einige Experimente, die teilweise schon bei früheren Vorträgen thematisiert wurden. So hätten die Versuche von Professor Leif Salford, Neurochirurg aus Schweden, gezeigt, dass bei Strahlungen, die weit unter dem Grenzwert mobiler Telefone lagen, die Blut-Hirnschranke geöffnet werde und so viele Gift- und Schadstoffe in das Gehirn gelangen können.

Dr. Schorpp erinnerte auch an die bekannte Naila-Studie, die viele Menschen aufgeschreckt habe. Mit der Inbetriebnahme eines Mobilfunksenders habe sich im Umkreis von 400 Metern um den Sender in den folgenden zehn Jahren die Krebsrate verdoppelt. Für die letzten fünf Jahre dieser Dekade sei sogar eine Verdreifachung beobachtet worden, berichtete der Referent.

Die Reflex-Studie habe gezeigt, dass auf Zellebene die HF-Strahlung ähnlich schädigende Effekte ausübe wie die Röntgenstrahlung. Abschließend appellierte Dr. Schorpp vor allem an die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, die Gefahren der hochfrequenten Strahlung nicht zu unterschätzen und meinte „Unsere Kinder erben die Welt, so wie wir sie hinterlassen“.

von acht Metern vor Haus stehende Linde empfing an ihrer ganzen, dem Sender zugewandten Seite die Beugungsfrequenz der HF-Strahlung.

Hier sei schon Anfang September eine Gelbfärbung und Ende des Monats eine Entlaubung festzustellen gewesen, berichtete Dr. Schorpp. Die zweite Birke war seitlich vom Haus so positioniert, dass sie noch mit ihrer Baumkrone die Beugungsfrequenz der Strahlung empfing. Folglich habe dieser Baum eine typische räumlich inhomogene Schädigung in Form eines unnatürlichen, frühzeitigen Welkvoranges der Baumkrone gezeigt, so der Referent. Die dritte kleinere Linde, die direkt vor der Längsseite des Hauses stand, wurde durch die Bebauung abgeschirmt und geschützt. Die gebeugte Strahlung ging über die Linde hinweg. Sie habe keine senderseitige Schädigung gezeigt und das Laub erst Mitte

November mit räumlich gleichmäßiger Verfärbung abgeworfen, schilderte Dr. Schorpp seine Beobachtungen.

Genauso interessant war das Beispiel mit den Kirschbäumen, das der Referent anführte. Sie befanden sich an den beiden Giebelseiten einer in exponierter Lage auf einem flachen Hügel stehenden Hütte. In östlicher Richtung war ein Sendemast auf einem Wasserturm. Die beiden jungen, senderseitigen Kirschbäume hatten bereits im Juli ein zu liches Blattkleid, meinte Dr. Schorpp. Schon im September seien die Bäume kahl gewesen.

Der linke Kirschbaum, der durch die Hütte und die rechtsseitigen Bäume geschützt war, habe einen langsameren und räumlich anderen Schädigungsverlauf gezeigt. Die ungeschützten Zweige, die über die Hütte hinausragten, hätten ebenfalls im Juli schon zu wenige Blätter getragen. Auch an an-